

ten, konnten sie jedoch nicht auf einem Sauftrich schlafen, der es in den Krieg verurtheilt hätte. Nach dem Uebertritte der Insel zu dem Kaiser wurde die Abhängigkeit als je autor, und die Vertreibung wurde häufig ausgebaut. Im Falle eines Angriffes befiel sich Irland mit dem Angreifer im Kriege. Auf der Frage, ob Irland seine Neutralität für die Rückgabe Nordirlands aufgeben würde, erwiderte De Valera, dass die Frage gleichbedeutend sei, ob man das Recht der Freiheit oder das Recht auf Einsitz aufgeben wollte. De Valera erklärte, dass Irland aufgeben und sich dem Kaiser unterwerfen würde, falls es für die Rückgabe Nordirlands erforderlich wäre.

Zur Dienstleistung im Luftschub

Können auch Wehrpflichtige verpflichtet werden

dnb Berlin, 21. November.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt: Entgegen den bisherigen Vorschriften können in Zukunft auch Personen, die der allgemeinen Wehrpflicht unterliegen oder für andere Zwecke der Kriegführung benötigt werden, zur Dienstleistung im Luftschub, insbesondere zur Liebernahme des Amtes eines Luftschubwartes verpflichtet werden. Darüber hinaus wird erwartet, daß alle Männer, die zur Zeit in der Heimat tätig sind, sich freiwillig für dieses Amt oder für eine sonstige Tätigkeit im Luftschub zur Verfügung stellen, auch dann, wenn sie durch ihren Beruf stärker in Anspruch genommen sind. Es ist Ehrenpflicht der Männer, daß sie den Frauen, die bisher vielfach zu Luftschubwarten bestimmt worden sind, dieses schwierige und wichtige Amt abnehmen.

Staatsbegründung für Senator Bocchini

Himmeler überbringt den Kranz des Führers

Rom, 21. November.

Das Staatsbegründung des Chefs der italienischen Polizei, Senatore Bocchini, hat Donnerstag vormittag in feierlicher Form stattgefunden. In der Trauerfeier nahmen Mitglieder der italienischen Regierung und führende Persönlichkeiten des Faschismus, des Staates und der Wehrmacht teil. In der Kirche von San Carlo al Corso, wo ein feierliches Totenamt stattfand, legte Reichsführer H. Himmler im Auftrag des Führers einen Kranz nieder, der neben dem Kranz des Duce am Katafalk aufgestellt fand.

Parlamentseröffnung ohne goldene Aufsätze

Nichtsfagen der Pfaffen des Plutokraten-Kings

Churchill verbietet die obdunkelnde Bevölkerung

Stockholm, 21. November.

Der englische König hat am Donnerstag die neue Sitzungperiode des Parlaments eröffnet. Aus dem ansehnlichen unternehmenden Hofstaat des Londoner Nachrichtenendienstes geht hervor, daß der Krieg auch vor den heiligen Traditionen des britischen Parlamentarismus nicht haltgemacht hat. Der König zeigte sich nicht wie sonst seinem ergebenen und dankbaren Volk in der berühmten goldenen Aufsätze, sondern zog es vor, in der bescheidenen goldenen Aufsätze, die nur aus einem goldenen Aufsätze besteht, zu erscheinen. Am Hofe sei noch bemerkt, daß er auch nicht die bekannte königliche Rede angelegt hatte, und daß die Königin ein „einfaches, violettes Kleid mit weißem Hut“ trug. — Die Bewohner der Ruinenfelder Londons werden dieses „große Opfer“ zweifellos wohl gemutet haben.

Die üblichen Reden, mit denen der Plutokraten-King die beiden Häuser des Parlaments eröffnete — seine Oberhaus-Rede wurde vom Lordkanzler verlesen — zeigten sich durch ungewöhnliche Inhaltslosigkeit aus — selbst wenn man sich auf den klassischen Satz eines biographischen Londoner Blattes anlässlich der Krönung Georg VI. in die Erinnerung zurückruft, daß dieser König „die besondere Eigenschaft habe, langsam zu denken und langsam zu sprechen“ (1). Die nichtsagenden Pfaffen, mit denen das Oberhaus des in allen Augen tragenden Empire „keine“ Völker zu beruhigen und aufzumuntern suchte, wirkten angesichts der tatsächlichen Lage wie ein flüchtiger Abgang für eine verfallende Welt.

Auch der Kriegsverbrecher Nr. 1, Winston Churchill, benutzte die Gelegenheit zu einem neuen Rechtfertigungsversuch. In seiner Rede vor dem Unterhaus berührte er auch das nach den Großangriffen auf Coventry und Birmingham besonders aktuelle Thema der Entschädigung für zerstörte Heimstätten. Hier wühlte er den Eifer des plutokratischen Krieges seinen anderen Teufel, seine andere Aussicht auf Hilfe zu bieten als den falschen Ausweg: „Ich bin der Meinung, daß diejenigen, deren Heime noch nicht zerstört sind, mit denen zusammenzufinden sollen, deren Heime zerstört worden sind.“ Auf die durch die Schuld Churchill und seiner Verbrechen verursachte Gendarmen-Verbreitung wird diese typisch plutokratische Einstellung gegenüber einem brennenden sozialen Problem nur wie blutiger Spott wirken können.

Im Oberhaus befand sich Lord Halifax mit außenpolitischen Fragen und ging dabei auf das für England besonders peinliche Problem der Beziehungen zur Sowjetunion besonders ein. Er konnte hierzu allerdings nur kleinlaut bemerken, daß England immer noch eine Antwort auf „alle seine Vorschläge“ erwarte und daß er daher nicht in der Lage sei, weiteres zu diesem Gegenstand zu sagen.

Ein Sieg wird vorbereitet

Mit einem Kommandierenden General auf dem Vormarsch
Mitgeteilt aus dem Tagebuch des Leutnants B.

(PK.) Am ersten Tag: Der Raum, in dem der engere Stab des Kommandos in diesen Tagen arbeitet, ist ein gegen Nierigkeit gut getaner Gefechtsraum (Krafftkombi), der im Innern mit Kartentischen, Lampen, Telefonapparaten ausgestattet ist und den Offizieren der Führungsabteilung während der Gefechtslage ermöglicht, bei jedem Wetter und zu jeder Zeit zu arbeiten. Der 1. Generalstabschef (G1) ist mit dem 1. Ordnungsoffizier (O1) noch mit Ausfertigung von Befehlen beschäftigt. Während ich noch darauf warte, mich bei ihm melden zu können, höre ich von einem Kameraden, der wie ich als Verbindungsoffizier zu einer Division nach hier kommandiert ist, daß für morgen, Freitag, der Angriff des 3. Korps angelegt ist, das den Auftrag erhalten hat, den Gegner von den in der Nordfront beherrenden Höhen zu werfen. Also wird es wohl morgen für uns alle zu tun geben.

Darum nehme ich nach der Meldung beim 1. a dankbar die Einladung des Kameraden an, mit ihm sein Lager in einem Feld zu teilen. Es ist eines von sechs Zelten, die für die Offiziere, Schreiber, Zeichner, Stabmediziner in einer nahe gelegenen kleinen Schlucht aufgestellt sind.

Im Arbeitswagen des Stabes

Der nächste Tag: Bis in den Nachmittag hinein bin ich auf Kurierfahrten zu Nachbartruppen unterwegs. Ich weiß, daß der Angriff der 14. Division unterstellt Divisionen um 14 Uhr begonnen hat. Immer wieder frage ich mich: „Ist der Angriff gescheit? Wie mag es vorne stehen? Und wohl schon Meldungen eingetroffen?“ Als ich mich beim Chef des Stabes zurückmelde, merke ich, daß Spannung in der Luft liegt, die sich dann im Laufe des Nachmittags zu einer Atmosphäre ausdauernder Ungewissheit verdichtet. Die Anrufe der Truppe, die wissen will, ob das Tagesziel erreicht ist, machen die Stimmung auch nicht besser. Und als dann schließlich — nach immer wiederholten Drängen von Seiten des Korps — die Meldungen der Divisionen einlaufen, da wird es klar, daß der Angriff nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat.

Von Stunde zu Stunde wird es gewisser, daß man es mit einem Gegner zu tun hat, der sich in überausstarkem Ausmaß auf den Höhenstellungen, teilweise sogar unter Einsatz von Panzern, auf das hartnäckigste verteidigt und unsere Truppen schwere Verluste beibringt. Der Gegner ist offenbar entschlossen, das Waldstück und den Höhenrücken bis zum letzten Mann zu halten, da er sie als den Schlüsselpunkt seines Verteidigungssystems ansieht.

Ich werde zur Bedienung des Telefons in den Gefechtsraum gerufen und habe so Gelegenheit, die Herren des engeren Stabes bei ihrer Arbeit zu beobachten. Ueber Karten gebeut, studiert der Kommandierende General mit dem Chef und dem 1. a die Lage, die sich aus den Meldungen ergibt. Ich beobachte die Vienen des Kommandierenden Generals. Seine Augen bliden ernst, aber von seinem ganzen Wesen

„Großer diplomatischer Erfolg der Achse“

Tiefer Eindruck des Beitritts Ungarns zum Drei-Mächte-Pakt in der Welt

Berlin, 21. November.

Der Beitritt Ungarns zum Drei-Mächte-Pakt hat überall in der Welt tiefen Eindruck gemacht. Die Blätter aller Staaten beschäftigen sich mit diesem Ereignis. So wie in der deutschen Presse der Schritt Ungarns begrüßt wurde, so herrscht Freude und Befriedigung auch bei den anderen beiden Partnern des Dreierpacts und natürlich auch in Ungarn selbst. Der „Magyarhíradó“ bemerkt, daß durch den Beitritt Ungarns sich der Weltfrieden in die großartige Neuordnungspolitik des weltpolitischen Dreiecks eintrug und die Politik im Interesse der Schaffung einer neuen Welt an der Seite der Achse mit allen materiellen und geistigen Kräften unterliege.

Der Sonderberichterstatter der italienischen Nachrichtenagentur Stefani schreibt aus Wien:

Das Drei-Mächte-Abkommen, geschlossen, um den englischen Weltkriegsplan einen Riegel vorzuschieben, ist dazu bestimmt, in der Zukunft einen gerechten und dauerhaften Frieden zu garantieren. Seine Ausdehnung auf Ungarn und auf die anderen Länder, die sich ihm noch anschließen werden, garantiert einen immer näheren und totalen Sieg. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt, daß Ungarn mit seinem Beitritt seine Solidarität und Zusammenarbeit mit der Achse bekräftigt und zu einem regelrechten Bündnis vertieft. Immer mehr werde der englische Einfluß auch im Südosten Europas ausgeschaltet und immer höherer erheben die wenigen noch übrigbleibenden Inseln, auf denen sich dieser Einfluß noch geltend mache. Auf Grund seiner geographischen Lage im Norden des Balkans, seiner Bevölkerung von fast 12 Millionen, seines fruchtbarsten Bodens sowie seiner produktiven Landwirtschaft und Industrie leiste Ungarn einen wesentlichen und konstanten Beitrag für die Achse und die des Drei-Mächte-Pacts, der „Popolo d'Italia“ erklärt, 1939 hatte England verliert, in Europa ein Einflugschloß gegen Deutschland und Italien zu

schaffen; aber alle Staaten, die in die englische Koalition eingetreten waren, wurden nacheinander in das Unglück gestürzt. 1940 entsteht eine neue Koalition um die Achsenmächte, und England wird vom Kontinent ausgeschlossen.

Auch die japanischen Blätter geben dem Wiener Staatsakt großen Raum. Sofort nach dem Bekanntwerden sprachen zahlreiche führende Politiker in Tokio, darunter der deutsche und der italienische Botschafter, dem ungarischen Botschafter Glückwünsche aus. Ungarns Beitritt, schreibt „Tokio Nichi-Nichi“, sei ein weiterer Schlag für England, das umsonst versuche, eine überalterte internationale Ordnung aufrechtzuerhalten. Seit fünfzig Jahren sei die englische Einflugschloß in Europa geblieben. Wenn Europa werde das einseitige antirussische Schicksal zeigen durch das Vorhaben der europäischen Mächte, eine neue gerechte Ordnung zu schaffen und England auf die Knie zu zwingen.

Natürlich ist der Beitritt Ungarns zum Drei-Mächte-Pakt besonders stark in den Balkanländern beachtet worden. In der Presse der bulgarischen Hauptstadt Sofia wird durchweg hervorgehoben, daß der Beitritt Ungarns ebenfalls eine formale Handlung gewesen sei, da es bereits seit langem mit den Achsenmächten eng zusammenarbeitete. Die „Zeitung Sora“ schreibt, der Schritt Ungarns werde wie ein Beispiel auch auf die übrigen Donau- und Balkanstaaten einwirken. Die Neuordnung Europas und Afrikas werde nicht nur ohne, sondern auch gegen England geschaffen werden mit dem Hauptziel, den englischen Einfluß zu beseitigen. Die Abendzeitung „Beitrag“ nennt den ungarischen Schritt einen historischen Akt erster Ordnung.

Die Madrider Zeitung „Informaciones“ bezeichnet das Ereignis in Wien als „großen diplomatischen Erfolg der Achse“.

Coventry brennt immer noch

Ein deutsches Kampfflugzeug 48 Stunden nach dem Großangriff über dem englischen Rüstungszentrum — Die Flakbatterien von Coventry schweigen

Von Kriegsberichterstatter Werner Kar!

dnb (PK.) Uns allen, die wir dabei waren in der Nacht vom 14. auf den 15. November 1940, wird das Bild der Vernichtung in Coventry noch lange im Gedächtnis bleiben. Erst am nächsten Tage wurde uns, die wir nur ein Teil der umfangreichen industriellen Anlagen dieses englischen Rüstungszentrums angreifen hatten, der rechte Umfang der deutschen Aktion klar, wenn es uns auch bewußt war, daß die weithin über die Insel lodenden Flammen einen ganz besonderen Erfolg anzeigten.

Zwei Tage nach diesem Ereignis starten wir wieder mit dem Ziel Coventry. In dieser Nacht allein. Jedes Verabredungsmittel brennt darauf, nach einmal hineinzufliegen in die Hölle, die vor 48 Stunden für jeden deutschen Krieger ein unverlöschbares Erlebnis war. Eine dicke Wolkendecke raubt uns und auch dem Gegner jede Sichtmöglichkeit. Die Maschine nimmt geraden Kurs auf Coventry, ohne daß ein Lichtstrahl oder eine Granate sie auf dem Weg begleitet. Wir müssen allerdings fürchten, daß am Ziel die Wolkendecke uns unseren Auftrag nicht erfüllen läßt. Minute um Minute verrinnt; über uns die Sterne und unter uns der weiche Wolkendeckungsraum. Raum eine Viertelstunde noch und Coventry muß auf unserem Flügel erreicht sein.

Da endlich steht weit links vor uns ein heller Schein. Das müssen die Brände von Coventry sein! Ueber dem Ziel ist die Wolkendecke aufgerissen; wir können deutlich die Stadt an ihren markanten Punkten, dem Kanal und dem hüfelförmigen Uferarm im Osten erkennen. Noch immer wütet dort das Feuer, und dichter Rauch ist feilzuwischen. Zwar schlagen keine Flammen lodern mehr gegen den Himmel, und die Luft ist auch nicht mehr so klar, doch eines wissen wir: Auch heute schwellt der Brand in Coventry und unter Trümmern verzehrt sich das Feuer noch. Da hier der Wolkendeckungsraum aufgerissen ist, darf man mit Recht annehmen, daß die Verbrennungsbilder auf so weitem Raum die Wolkendecke maßgeblich beeinflussen. Wir fliegen jetzt direkt über die Industrieanlagen. Wir fliegen jetzt direkt über die Industrieanlagen. Wir fliegen jetzt direkt über die Industrieanlagen. Wir fliegen jetzt direkt über die Industrieanlagen.

nen sich die Schächte unserer Maschine „Gefahr“, um auch in dieser Nacht den Brand neu entfachen zu helfen. Soll Flammst ist unten auf. Wo bleibt die Flak, die uns am 14. 11. so „mordend“ empfing? Und schweigen auch die Scheinwerferbatterien? Raus müssen ihre Hordgeräusche uns doch ausgemacht haben. Kein Blitz durchdringt die Dunkelheit, und nicht ein weißer Arm tastet den Himmel nach dem einfliegenden Flugzeug ab.

In der Stunde wird es uns allen klar: Wir schweben über einer toten Stadt. Noch einmal fliegen wir Coventry an, um befehlsgemäß eine Bombe schwerer Kalibers über den Werkanlagen abzuwerfen, und wiederum empfängt uns tödliches Schweigen. Am Tage schon muß England die verlorene Position verlassen haben. Geflüchte und Scheinwerfer sind verschwunden, weil es offenbar nicht mehr von Belang ist, rauchende Trümmer und zerstörte Fabriken durch nutzloses Abwehrfeuer zu beharren. Und diese unsere Beobachtung bedeutet mehr als jeder Kommentar: England gerät ein, daß der deutsche Angriff auf Coventry in seinem durchschlagenden Erfolg für immer unumkehrbar sein wird.

Die deutsche Volksgruppe in Rumänien

juristische Person öffentlichen Rechtes

dnb Bukarest, 21. November.

Staatsführer und Ministerpräsident General Antonescu hat im Anschluß an eine Besprechung mit dem Führer der deutschen Volksgruppe in Rumänien, Andreas Schmidt, die deutsche Volksgruppe in Rumänien zur juristischen Person öffentlichen Rechtes erklärt.

Der deutschen Volksgruppe in Rumänien gehören danach alle rumänischen Staatsbürger an, deren deutsche Volkzugehörigkeit feststeht auf Grund ihres Väterrechtes oder auf Grund der Volksgruppenzugehörigkeit anerkannt wird und auf Grund dessen sie in dem Nationalitätenstatut der Deutschen Volksgruppe in Rumänien eingetragen sind. Mit Willkür des Führers des nationalsozialistischen Staates erhält die deutsche Volksgruppe in Rumänien zur Erhaltung und Kräftigung ihres nationalen Lebens verpflichtende Bestimmungen für ihre Angehörigen. Die deutsche Volks-

gruppe in Rumänien kann neben den Farben des rumänischen Staates die Flaggen des deutschen Volkes führen.

Mister Bevin's „neue Motive“

dnb Berlin, 21. November.

In London ist am Donnerstag eine Rede gehalten worden, die registriert zu werden verdient. Nicht um sie irgendwie anders zu bewerten als die zahllosen Erörterungen und Versprechungsreden in der so schwachhaltig gewordenen plurielativen Hochburg, nein, nur weil wir das dort Gesagte schon irgendwo — allerdings nicht in England — einmal gehört haben. Die Rede, die uns so amüsiert aufhorchen läßt, hielt Mister Bevin, seines Reichens am honorierteren Arbeitsminister im Churchillschen Kriegsverbrecherkabinett, der bestimmt über den Verdacht erhaben ist, jemals eine nationalsozialistische Versammlung besucht zu haben. „Irgendwo in London“ sprach er also: „England muß die soziale Sicherheit und nicht den Profit zum Motiv des Lebens machen. Man muß die Menschen, die vor den Arbeitsämtern loswerden. Man muß den Massen ein neues Gefühl, sofortiges und gutes Gefühl geben.“

Man muß lachen über Herrn Bevin, der weiter sprach, das „neue Motiv“ kein Profit bedeute, daß die gesamte Wirtschaft, die finanzielle Sicherheit und die Wirtschaft auf die soziale Sicherheit gelenkt werden. Das gelte nicht für die Mittelschicht oder die Finanzminister, sondern für die Gemeinschaft als Ganzes. Erklärlich, mo Churchills Arbeitsminister diese „neuen Motive“ nur her, von denen er sagt, daß England sie zu seinem ersten Kriegsziel machen müsse. Bevin sagte weiter: „Soll man dieses Problem nicht, wird man mit Ende des Krieges in die schlimmste Revolution hineinziehen. Die wachsende Unruhe unter dem Proletariat und die Wirtschaftswirtschaftlichen Forderungen werden alle Klugheit von Staatsmännern und Diplomaten unterbieten.“

Ob sie wohl auch die „Klugheit“ des britischen Staatsmanns Bevin unterbieten werden? Es wäre mirschlich schade, wenn wir aufhinftig keine „neuen Motive“ von ihm mehr hören sollten.

Reichsminister Selbste in Genua und San Remo

Von Mailand aus begab sich Reichsarbeitsminister Selbste nach Genua, wo er eine Reihe von Industrie-Unternehmungen besichtigte. Von Genua aus staltete Selbste dem deutschen Reichsstatthalter in der Villa Igieo in San Remo einen Besuch ab.

Einschichtung eines Volkserziehers

Der vom Reichsstatthalter zum Tode verurteilte, 38 Jahre alte Paul Schwanitz ist Donnerstag morgen hingerichtet worden. Der Verurteilte hat aus Gewinnmucht in den Jahren 1937 bis 1939 für den Nachrichtenendienst einer fremden Macht Spionage getrieben und weitere Agenten geworben.

Spanien ehrt Primo de Rivera

Anlässlich des vierten Jahrestages der Ermordung des Nationalführers José Antonio Primo de Rivera in Alicante wurde am Mittwoch mittig im Escorial, dem Ehrenmal der spanischen Geschichte und Grabstätte des Vorfahrens des neuen Spaniens, eine feierliche Feier in Anwesenheit des spanischen Staatschefs abgehalten. An der Spitze der Erziehung in Alicante, die durch ein Kreuz gekennzeichnet ist, wurden 20 große Kränze niedergelegt.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dietrich

Hauptverleger: Dr. Paul Dietrich (im Reich). Stellvertretender Hauptverleger: Dr. Josef Schwermann

Bessere Cigaretten sind kein Luxus*)

ATIKAH 5H

*) Es ist vielmehr ein Gebot der Vernunft, nicht wahllos zu paffen, sondern — für das gleiche Geld — lieber etwas weniger, dafür aber wirklich gute Cigaretten mit Bedacht zu genießen.

Was der 1. a meißt

Im heutigen besonderen Falle ist es absolut notwendig, zu erfahren, ob der Feind Angriffsbahnen hat oder sich nur verteidigen will. Ich selbst werde damit beauftragt, aus den bei den Gefangenen vorgefundenen Papieren und Karten die für den Augenblick wichtigsten Feststellungen zu machen, mit deren Hilfe der Delmischer ihre Aussagen überprüfen kann. Immer wieder schritt das Telefon dazwischen. Es gilt dann, den drängenden Fragen des 1. a zu genügen, der auf Gewinnung eines klaren Feindbildes zu einem großen Teil auf die Ergebnisse der Vernehmung angewiesen ist. Als ich nach mehreren Stunden zum Stabschef zurückkam, traf ich den 1. a, einen schlaffen, wortgeflüssigen Generalstabschef, der in diesen Tagen nur einen Sommer hat, nämlich von nicht dabei zu sein, in strahlender Sonne an. Im fernmündlichen Gespräch und unter Zugrundelegung der inzwischen eingetroffenen Rundfunknachrichten, Fliegeraufnahmen und Gefangenenangaben hat er das Feindbild fertiggestellt. Der Erfolg stundenlangem Bemühungen ist dann seine klare Meldung an den 1. a:

1. Unserem Korpsabschnitt gegenüber liegen sieben Infanterie- und zwei Kolonial-Divisionen, ihre Nummern und die Anzahl ihrer Regimenter sind bekannt.

2. Angriffsbahnen beim Feind bestehen nicht. Nach Aussage eines gefangenen Regimentskommandeurs hat der Feind die Meinung, die Stellung zu halten, so es, was es wollte.

Diese ungewöhnlich wichtige Meldung wird sofort vom 1. a an die Armeeführung gegeben, die darauf ihre Entschlüsse aufbauen wird.

Auch dieser Tag ist für die Führung nicht frei von Krisen. Im letzten Augenblick hat sich der Chef noch genötigt gesehen, zur Erreichung des Angriffszieles bei der mittleren Division 2. a, die er als Korpsreserve zurückbehalten hatte, einzuklinken, um den letzten Widerstand des sich verweigerten Gegners zu brechen. Um 19 Uhr endlich kommt die schließlich erwartete Meldung der mittleren Division: 2. a hat 18.10 Uhr den Höhenrücken genommen. Und eine halbe Stunde später: 2. a hat 18.30 Uhr den Höhenrücken des Waldstückes besetzt.

Damit hat das Korps seinen Auftrag erfüllt, nämlich die Gewinnung einer endgültigen Hauptkampflinie zur Sicherung des Feindrückzuges.

Diese wenigen Tage geben mir einen spannenden und wirklichkeitsgetreuen Einblick in die schwere, entgangene und verantwortungsvolle Arbeit eines höheren Stabes.

Kriegsberichterstatter Christian Hahn

Der Angriffstag: 11.00 Uhr nachts. Seit 3 Uhr heute morgen bin ich auf dem Weiden, aber ich bin noch viel zu erregt, als daß ich an Schlaf denken könnte. Ich will daher versuchen, die Ereignisse dieses inholstischen Tages festzuhalten, solange ich sie noch frisch im Gedächtnis habe.

Um 3 Uhr früh begann unsere Artillerie aus Hunderten von Mörsern aller Kaliber zu schießen. Mörser, zu versuchen, dieses Murren, Höher, Rauschen, das durch die Lüste dröhnte, beschreiben zu wollen. Und die verderblichste Hölle mußte dauern volle zwei Stunden, nur dann und wann leicht abebbend, zum Schluß aber zu gewaltigem Crescendo anhebend. Und als dann schlagartig das Artilleriefeuer abbricht, brausen die Staffeln der Stukas heran. Immer wieder fragt man sich: Sollte es möglich sein, daß drüben noch irgend jemand dieser Hölle entgangen ist? Und doch ist das Un glaubliche wahr! Aus den ersten von den Divisionen einlaufenden Meldungen geht hervor, daß unsere zum Sturm antretenden Infanterie-Einheiten in stärke feindliches Artilleriefeuer gekommen sind, und daß ganzes Widerstandswesen, in bunkeartigen Stellungen, mit Maschinengewehren gepist, unter Artilleriefeuer und den Angriff der Stukas überstanden haben. Auch heute wird unserer Infanterie nichts geschenkt. Um jedes Widerstandswesen muß hart gekämpft werden. Auch heute wieder hält der Tod seine Ernte in den Reihen unserer prachtvollen Regimenter.

Gefangen werden verhört

Um 9.00 Uhr werde ich auf Grund meiner französischen Sprachkenntnisse zur Unternehmung des Dolmetschers Kommandiert, der in der Kirche eines zwei Kilometer östwärts gelegenen Dorfes die Gefangenen zu vernahmen hat, deren Zahl im Laufe des Tages auf mehrere Hundert anstieg. Ich habe bisher kaum daran gedacht, daß das Verhör von Gefangenen so wichtig und lehrreich sein kann. Heute sehe ich aber, wie selbst die kleinste geringfügige Aussage wertvoll ist, ergibt sich doch das Gesamtbild der Lage beim Feind für den 1. a und durch ihn für die operative Führung aus dem zunächst verwirrenden Anhauf der sich oft widersprechenden Aussagen der einzelnen Gefangenen, die sich aus Menschen der verschiedensten Rassen, Charaktere und Temperamente zusammensetzen. Neben schlagfertigen Schwarzen und Gelben, die immer wieder truppweise zu

den anderen stoßen, stehen die Weißen, heißblütige Südfranzosen und kühl beherrschte Männer aus der Bretagne. Scheidet ein großer Teil der Gefangenen für die Gewinnung von Nachrichten über den Feind schon von vornherein aus, sei es, daß sie zu beschränkt oder zu verbissen sind, um außer dem Motivbedürfnis die Name und Dienstadt etwas zu berichten, so gilt es andererseits, die Ausgeglichenen so zu führen, daß sich gewissermaßen mosaikartig ein Bild aufbaut, das dem Dolmetscher ergibt. Eine Zeitlang höre ich zu, wie der Dolmetscher die Vernehmung vornimmt und sehe, mit welchen physikalischen Mitteln der Fragestellung er geschickt auf sein Ziel aufsteuert.

Was der 1. a meißt

Im heutigen besonderen Falle ist es absolut notwendig, zu erfahren, ob der Feind Angriffsbahnen hat oder sich nur verteidigen will. Ich selbst werde damit beauftragt, aus den bei den Gefangenen vorgefundenen Papieren und Karten die für den Augenblick wichtigsten Feststellungen zu machen, mit deren Hilfe der Delmischer ihre Aussagen überprüfen kann. Immer wieder schritt das Telefon dazwischen. Es gilt dann, den drängenden Fragen des 1. a zu genügen, der auf Gewinnung eines klaren Feindbildes zu einem großen Teil auf die Ergebnisse der Vernehmung angewiesen ist. Als ich nach mehreren Stunden zum Stabschef zurückkam, traf ich den 1. a, einen schlaffen, wortgeflüssigen Generalstabschef, der in diesen Tagen nur einen Sommer hat, nämlich von nicht dabei zu sein, in strahlender Sonne an. Im fernmündlichen Gespräch und unter Zugrundelegung der inzwischen eingetroffenen Rundfunknachrichten, Fliegeraufnahmen und Gefangenenangaben hat er das Feindbild fertiggestellt. Der Erfolg stundenlangem Bemühungen ist dann seine klare Meldung an den 1. a:

1. Unserem Korpsabschnitt gegenüber liegen sieben Infanterie- und zwei Kolonial-Divisionen, ihre Nummern und die Anzahl ihrer Regimenter sind bekannt.

2. Angriffsbahnen beim Feind bestehen nicht. Nach Aussage eines gefangenen Regimentskommandeurs hat der Feind die Meinung, die Stellung zu halten, so es, was es wollte.

Diese ungewöhnlich wichtige Meldung wird sofort vom 1. a an die Armeeführung gegeben, die darauf ihre Entschlüsse aufbauen wird.

Auch dieser Tag ist für die Führung nicht frei von Krisen. Im letzten Augenblick hat sich der Chef noch genötigt gesehen, zur Erreichung des Angriffszieles bei der mittleren Division 2. a, die er als Korpsreserve zurückbehalten hatte, einzuklinken, um den letzten Widerstand des sich verweigerten Gegners zu brechen. Um 19 Uhr endlich kommt die schließlich erwartete Meldung der mittleren Division: 2. a hat 18.10 Uhr den Höhenrücken genommen. Und eine halbe Stunde später: 2. a hat 18.30 Uhr den Höhenrücken des Waldstückes besetzt.

Damit hat das Korps seinen Auftrag erfüllt, nämlich die Gewinnung einer endgültigen Hauptkampflinie zur Sicherung des Feindrückzuges.

Diese wenigen Tage geben mir einen spannenden und wirklichkeitsgetreuen Einblick in die schwere, entgangene und verantwortungsvolle Arbeit eines höheren Stabes.

Kriegsberichterstatter Christian Hahn

otive"

November.
Neben gehalten
nt. Nicht um
die zahllosen
in der so
hochburg, nein,
ndino — aller-
t haben. Die
t, hielt Mitter
erfahrene, der
t, jemals eine
t zu haben.
so: „England
n Profit zum
en. Man muß
und gutes
n, der weiter
bedeute, daß
anisation und
erheit gelenkt
Häse oder die
it als Ganzes,
minister diese
er sagt, daß
machen müße.
Problem nicht,
die schämte
ferne Murre
Huma wirt-
Klugheit von
hätten.“
des kritischen
? Es wäre
keine „neuen
Memo
minister Selb-
e-Unternehm-
eide dem deut-
rio in Zan

beurteilte, 38
morgen in Bo-
Gewinnlucht in
schienst einer
weitere Agenten
erforschung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

erführung des
Mittels in Al-
tali, dem Ehren-
atte des Vor-
de Leiter in An-
gaben. An der
ch ein Kreuz ge-
tebengelegt.

Egon Sprigig

Das muß man ihm lassen. Egon Sprigig fuhr wie die Feuerwehr. Wenn er sich mit seiner „Karre“ in die Kurve legte, konnte einem der Gut hochgehen. Die Kreuzungen nahm er mit mindestens 20 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Dabei fuhr er ein Rad, das mindestens fünf Jahre alt war.

Ein paarmal hat er allerdings auch gehabt. Das war einmal, als er nicht ganz so schnell war wie ein Auto, das die Hauptverkehrsstraße befährt und ihn auf einer Kreuzung am Hinterrad erwischte. Eins, zwei, drei, lag Egon auf dem Pflaster. Mit ein paar Schrammen, einer zertrümmten Sohle und einem Hinterrad, das wie ein Fragezeichen aussah, kam er noch einmal glimpflich davon.

Ein andermal benutzte er einen Reitwagen als Schrittmacher. Mithelos hielt er seine 60 Kilometer durch. Es ging wie der Wirbelwind, bis der Reitwagen plötzlich stoppte. Diesmal war es das Vorder- rad, das wie ein Fragezeichen aussah. Daß Egon mit einer Beule wie eine Kofolnuss davon gekommen ist, verbannt er nur seinem besondern Glück.

Dann verlor er sich Egon auch einmal im Frei- händigfahren. Wie ein König fuhr er auf seinem Rad. Er dachte sich nichts Böses. Er dachte sich überhaupt nichts dabei. Anders dagegen die Polizei, die ihn er- wischte und die Sache mit einer Reichsmark glatt machte.

Nurlich hätte er aber fast keine Prügel bekommen, und zwar ausgerechnet von Emil Friedlich. Emil fuhr mit seinem Rade, das — nebenbei bemerkt — mit allen Schikanen moderner Beleuchtung ausgerüstet ist, fried- lich seines Weges. Es war dunkel. Eine andere Straße kreuzte Emils Weg. Vorchriftsmäßig schaute er nach rechts und dann auch nach links. Aber nirgends war auch nur der Schimmer eines Lichtes zu sehen. Also hümpelte er mit dem Rade. Da tauchte es schattenhaft vor ihm auf. Aus dem Dunkeln sprang Egon. Sein Licht- erbehlte sein Rad. Noch so eben kam er an Emil vorbei, der schnell stoppte. Mit Emils Friedfertigkeit war es aus.

„Vorflucht Rummel“, schrie er hinter Egon her, „erwische ich dich noch einmal ohne Beleuchtung, dann hau ich dich windelweich.“

Was man sehr wohl verstehen kann. Webe

Mit dem E. R. I ausgezeichnet

Der Unteroffizier und Vorführer Willi Star- mann, Sohn der Eheleute Otto Starmann, Bochum- Weimart, Gattlinger Straße 254, wurde wegen Tapfer- keit beim Feindflug gegen England mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse und dem Fliegerführerabzeichen aus- gezeichnet, nachdem ihm bereits im September das E. R. II verliehen wurde.

Das E. R. II erhalten

Unteroffizier Albert Bielefeld, Sohn des Hol- zbauers Albert Bielefeld, Ratholfscher Kirchhof 3, er- hielt in Norwegen das Eisernen Kreuz II. Klasse.

Das Kriegsverdienstkreuz erhalten

Oberzahlmeister Fritz Methage, Sohn der Witwe Daniel Methage, Gattlinger Straße 64, erhielt das Ver- dienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Mit dem Schutzwall-Ehrenzeichen ausgezeichnet

Der Sanitäts-Unteroffizier Heinz Büchel wurde mit dem Deutschen Schutzwall-Ehrenzeichen aus- gezeichnet.

300 RM. gestohlen

Diebstahl aus einem parkenden Personenkraftwagen. Am 15. November, in der Zeit zwischen 8.30 und 9 Uhr, fuhr ein bisher unbekannter Täter aus einem auf der Klosterstraße an der Seite der Großmarkthalle in Bochum parkenden Personenkraftwagen einen etwa 40x60 Zentimeter großen Reisefloffer und eine schwarze

Die vollständige Schularbeit des RDA. tritt ein für deutsche Lebensrecht und kulturelle Einheit un- seres Hundert-Millionen-Volkes. Bis ihm durch keine Spende für die Schulsammlung vom 22. bis 24. November!

Sturz aus dem Fenster

Bei der Oberleitungsreinigung stürzte Mittwoch um die Mittagszeit eine junge Frau von der Witterstraße 10 un- glücklich aus dem Fenster, daß sie sich beide Arme brach und außerdem noch eine Gehirnerschütterung davontrug. Man schaffte sie sofort ins Krankenhaus.

Heute feldgrauer Schuß — einst Schützenwehren

Das Schützenwesen in Bochum immer schon sorgfältig gepflegt

Heute schützt die deutsche Wehrmacht die Grenzen des Reiches und verteidigt seine Freiheit und Ehre. Einst waren die Schützenwehren für diese Aufgaben ein- gesetzt. Unsere Stadt hatte auch schon frühzeitig Schützen. Die Städte waren ihre starken Stützen, denn je heftiger die Mitglieder der Schützenwehren im Kampfbereitschaft ausgebildet waren, um so besser war die Stadt gesichert. In Bochum bestand eine Bürger- Schützen-Wehr, die auf der „Schützenhöhe“, jener noch erhaltenen Straße im alten Stadtteil, ihre Schie- ßübungen abhielt. Es war der einzige „grünliche Strich“, der sich innerhalb der damaligen Umwallungen der Stadt befand. Die Verwaltung der Stadt ver- sammelte diese Bürger-Schützen-Wehr einmal im Jahre zu einer großen gemeinsamen Übung. Die Range war- drangwischen (im 14. Jahrhundert) von der Armbrust ver- drängt worden, der dann die Musketen folgte. Der beste Schütze wurde als König bezeichnet. Als das Fran- zosenheer zu Anfang des 19. Jahrhunderts deutsche Gane mit Krieg überzog, war — was ganz selbstver- ständlich — das Interesse an den Versammlungen der Schützen erlahmt. Aus den einstigen Schützenwehren waren allmählich Schützenvereine entstanden. Der Heberlieferung gemäß bildeten sie die Jugend in der Handhabung der Feuerwaffen aus, getreu dem Spruch: „Neb Aug und Hand fürs Vaterland!“

Erst nach der großen Völlerichsland bei Leipzig trat das Interesse an den Schützenvereinsübungen wie- der stärker hervor. In der Stadt Bochum, in der man die Bedeutung der dreitägigen Schlacht ebenfalls zu würdigen verstand, versammelte man sich im Oktober 1814 zur denkwürdigen Feier des ersten Jahrestages dieser Schlacht. Groß war die Freude, als eine all- gemeine Einladung an die Bürgerfahrl der Stadt er- ging, sich an einem Schützenfeste zu beteiligen. Selbst- verständlich sollte damit auch ein Kreisvergnügen verbun- den sein. Für den besten Schützen wurde ein silberner Becher gestiftet, der folgende Aufschrift trug: „Zum An- denken der großen Völlerichsland bei Leipzig am 19. Ok- tober 1813. Das Landsturm-Patillon Bochum dem besten Schützen am 19. Oktober 1814.“ Am Morgen des Festtages fand gemeinsamer Kirchgang statt. Pastor Ratorp hielt die Festpredigt. Dann ging es zum

Einige Minuten am Fahrkartenschalter

Die Fahrkarten-Druckmaschine als Helfer



Neben der Maschine befindet sich der Klischee- schrank, in dem sich die auswechselbaren Druck- stücke für die einzelnen Karten befinden

Nach der Eisenbahnverkehrsordnung erlischt fünf Minuten vor Abfahrt eines Zuges der Anspruch auf eine Fahrkarte. Das sollte eigentlich jeder Reisende wissen. Und es gibt auch viele, die sich noch ein paar Minuten eher eine Fahrkarte lösen. Aber leider auch nicht wenige, die in letzter Minute atemlos heran- gelaufen kommen und sich zum Schalter drängen. Haben sie Glück, dann steht keine „Schlange“ von Spätkün- gen, die ebenfalls die oben erwähnte Bestimmung verges- sen haben, vor ihnen, sonst kann es doch noch schief er- gehen, daß sie die Fahrkarte nicht rechtzeitig genug erhalten, obgleich sie wie ein Marathonläufer durch die Bahn- hofsallee rennen, im Wege stehende Leute beiseite boren, dem Schaffner, kaum daß er die Karte gefolgt hat, diese aus der Hand reißen, die Treppen hinab und wieder hinaus rennen und dann, auf dem Bahnsteig



Aufnahme: Brüning

Mit der linken Hand wird die Karte auf den Druckstock gelegt, mit der rechten der erforderliche Auslöseknopf betätigt

angekommen, sehen müssen, wie der Zug davonfährt. Ja, das ist gewiß ärgerlich. Und alles Schimpfen auf die Eisenbahn nützt nichts, ist auch unbedeutend.

Was würde das liebe Publikum sagen, wenn die Fahrkartenschalter sich genau an die Verkehrsordnung hielten und an den Schaltern fünf Minuten vor Ab- fahrt keine Fahrkarten mehr verarbeiteten? Es ist ein Entgegenkommen, wenn sie so lange wie möglich die Reisenden bedienen, die sie wollen, wann der Zug ab- fährt, oder sich vorher darüber unterrichten müssen.

Zu gewissen Zeiten ist der Andrang der Reisenden besonders stark. Wer flug ist, findet sich frühzeitig ein. Und mer den Verkehr am Schalter erleichtern und be- schleunigen will, der hält das Fahrrad bereit, ohne daß der Beamte erst allerlei Geldborten herausgeben muß. Mit es nicht fürcht, eine Fahrkarte zu 65 Pfennig zu lösen und einen Spannamarktschein hinzulegen, auf den dann ein Bahnmarktschein, ein Bahnmarktschein, vier Marktscheine und 35 Pfennig zurückgegeben werden müssen. Und daß sogar noch, wenn ein Duzend Rei- sende hinter einem vor Innerhalb brennen, da der Zug bald abfährt? Also, liebes Publikum, erleichtert euch und anderen das Geschäft am Fahrkartenschalter und macht dem Beamten oder der Beamtin das Leben nicht unnötig schwer!

Wie erlangt man die Fahrkarte? In größeren Bahn- höfen werden die Fahrkarten nur zu einem kleinen Teil den Reisenden entnommen, die fertige Fahrkarten, insbesondere Fahrkarten nach dem Ausland und Zeit- farten, enthalten sowie solche nach wenig begabten Zielen. Der weitaus größte Teil der Fahrkarten wird auf einer besonders schnell konstruierten Maschine gedruckt. In der Schalterhalle des Bochumer Haupt- bahnhofs sind mehrere solcher Druckmaschinen auf- gestellt für die am meisten in Aufbruch genommenen Schalter. Die Bedienung ist einfach. Der Beamte hat, die Beamtin in dieser Arbeitszeit hat man auch weibliche Personen eingestellt, und man muß sagen, daß die Damen sich schnell eingearbeitet haben — nimmi am Schalter den Bündel des Reisenden entgegen, dreht sich zur Seite der langgestreckten Druckmaschine, stellt den Zeiger des Fahrkartendruckers ein — ein Hebel- druck und die Fahrkarte liegt fertig da und wird dem Reisenden am Schalter gegen Erlegung des Fahr- preises ausgereicht. Der ganze Vorgang spielt sich so schnell ab, als ob die Karte aus einem Fach ent- nommen sei. Auf dieser gedruckten Fahrkarte sind der Tag der Ausgabe, der Fahrpreis, die Nummer und das Kontrollzeichen sowie das Ziel der Reise angegeben. Es ist nur darauf zu achten, daß die leere Karte die richtige Farbe der gewünschten Klasse hat.

Sehen wir uns einmal die Herstellung der gedruckten Fahrkarte an! Das Prinzip der Maschine weist 2500 Namen von Stationen auf, alphabetisch angeordnet. Die am meisten begehrten Reiseziele sind vor- angeordnet. Der Beamte nimmt das rechteckige Stück Karton und stellt es an der gezielten Stelle ein. Ein Druck auf den Hebel des Druckstiftens hebt die unten liegende Druckplatte in das eigentliche Druckwerk, führt die noch leere Karte am Färber vorbei und bruch sie dann gegen die Druckplatte und ebenso gegen den Ver- laufs- und Abrechnungsstreifen, die fortlaufend Num- mern und Betrag der angegebenen Karte anzeigen. Das alles vollzieht sich mit Höchstgeschwindigkeit. Der Vor- gang dieser von der AG seit 1907 hergestellten Fahr- kartendruckmaschine besteht vor allem darin, daß sie die beim früheren Verkauf von fertigen Karten notwendige Aufzeichnung selbsttätig vollzieht und zugleich die Kon- trolle über den Verkauf ausübt. Die Aufzeichnung ge- schieht auf einem Streifen, der zu Anfang und zum Schluß des Dienstes von dem betreffenden Beamten in die Maschine gegeben wird, die den Beamten der Mühe enthebt, selbst die Aufzeichnung vorzunehmen. Er hat nur nötig, die Abstände von Kinderkarten, Fährbrude ufm. von dem Betrag abzuschieben, den der Streifen ver-

Wertvolle Arbeit in aller Stille

Aus dem Schaffen der Abteilung Grenz-Ausland der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwert

Der Abteilung Grenzland/Ausland wurden gleich zu Anfang des Krieges große, verantwortungsvolle Auf- gaben gestellt, von denen die breite Öffentlichkeit bis- her wenig erfahren hat. Sie wurden als etwas Selbst- verständliches mit viel Takt und fräulicher Aufopferung in aller Stille ausgeübt und zu einem Teil bereits vollends gelöst.

Als bereits abgeschlossen kann die Betreuung der Rückgeführten angesehen werden, der Saarländer, die wieder in ihrer schönen Heimat sind. Sie werden alle in einiger Zahlbarkeit der Zeit gegeben, die sie im Kreise Bochum verbleiben haben, und dabei sich nicht nur ihrer Wirtskreise erinnern, sondern auch der Abtei- lungsleiterinnen Grenz/Ausland, die sie mühe wun- den, ihnen die schwere Zeit der Trennung von der Hei- mat zu erleichtern und erträglich zu machen. Wirt- skreise und Abteilungsleiterinnen waren es auch, die den Vertriebenen das Geleit zum Bahnhof gaben, als die Stunde der Heimkehr gekommen war. Ihnen haben die Saarländer schon manchen frohen Gruß aus der Heimat geschickt, und der Briefwechsel zwischen Saar und Ruhr soll ein reger bleiben. Für den kommenden Sommer sind manche gegenseitige Besuche geplant.

Viel mühselige, vorzügliche und energische Arbeit galt den Volksdeutschen aus Polen, die schon im Juli 1939 ins Reich flüchteten. Einige von ihnen kamen abgeholt und zerstreut auch im Kreise Bochum an. Die Abteilung Grenz/Ausland hat ihnen nach Kräften in ihrer har- ten, ungewissen Lage beigestanden und zunächst für brauchbare, ordentliche Kleidung gesorgt. Mit beson- derer Liebe aber nahmen sich die Frauen der NS- Frauenenschaft der werdenden Mütter an. Es wurde für die Säuglingsausstattung gesorgt und der Säugling auf deutsche Art gehalten. Die Abteilungsleiterin hatte die Frauen zu den Gemeinschaftsveranstaltungen so- daß sie nach und nach die Vernetzung der Bewegung kennen- lernten, die sie so gerne langten. Sie wurden mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut, das man nationalsozialistischen Völkern vertraut, das man in Polen so geschätzt hatte. Ein Teil von ihnen ist längst in die Heimat zurückgekehrt, daß die deutsche Schwert frei und deutsch gemacht hat. Geradezu rüh- rend sind die Briefe, die sie von dort aus schreiben. Es wird die enge Verbundenheit bleiben, denn einige der Abteilungsleiterinnen haben die Vaterlandschaft über die Neugeborenen übernommen.

Eine weitere Aufgabe der Abteilung Grenz/Aus- land der NS-Frauenenschaft ist die Betreuung mancher Rückwanderer. Jener Deutschen, die aus den vertrie- benen Gebieten einst Deutschland verlassen und in den letzten Jahren des wirtschaftlichen Aufstiegs un- seres Vaterlandes zurückgekehrt waren. Es wird in enger Zusammenarbeit mit dem Rückwandereramt in Düsseldorf gearbeitet, das die Anschriften derer vermit- telt, die im Kreise Bochum Wohnung genommen haben. Hier gilt's, die Rückwanderer vor Ungerechtigkeiten zu schützen, dort Aufklärung zu schaffen. Alle aber müssen lernen, in die Größe des Gedankens der deut- schen Volksgemeinschaft hineinzuwachsen und die Arbeit des nationalsozialistischen Staates kennenzulernen und zu verstehen. Dabei bedarf es manch liebevoller und fluger Anleitung.

Die Vorträge, die von der Abteilung Grenz/ Ausland der NS-Frauenenschaft Deutsches Frauen- wert gehalten werden, dienen der Aufklärung unserer Frauen. Sie sollen den Verstand nach für die Opfer der Rückführer und die schwere Lage der Volks- deutschen und der Rückwanderer. Sie tragen zweifellos dazu bei, das richtige Verhältnis zueinander aufzuo- klären. Außerdem werden diese Vorträge den Sinn und

Nov 40 Schülermonatskarte Personenzug Bochum Hbf IBI Dortmund Hbf über Lütgendortmund 2.Kl. 20 km 10,20 RM 1918

Nov 40 Monatskarte Personenzug Bochum Hbf IBI Dortmund Hbf über Lütgendortmund 2.Kl. 20 km 20,20 RM 1918

Nov 40 Kurzwegmonatskarte Personenzug Bochum Hbf IBI Dortmund Hbf über Lütgendortmund 3.Kl. 20 km 02,60 RM 1919

Nov 40 Urlaubskarte Personenzug Bochum Hbf IBI Dortmund Hbf über Lütgendortmund 2.Kl. 47 km 4,40 RM 1920

Hier von den ungezählten Karten, die sich in dieser modernen Maschine durch einen Handgriff herfordern lassen.

zeichnete. Außer diesen dem gewöhnlichen Verkehr die- menden Maschinen ist noch eine Spezialmaschine für Militärkarten usw. vorhanden, die sogar die Statistik selbstständig vornimmt und an der bei hartem Schalter- andrang jeder Bedienstete arbeiten kann. Er erhält dann eine besondere Kontrollkarte nebst Berechnungs- freifen.

Eine komplizierte Maschine ist der außerdem vor- handene Range-Zeitfortendrucker. Er verfügt über 200 Druckplatten, jede derselben kann 8 bis 10 verschiedene Karten drucken. Auf dieser Maschine werden Zeit- farten, Schülerkarten, Monats- und Teil-Monatskarten, Kurzarbeiter- und Wochenkarten, Arbeiter- und Wochenkarten, Urlaubskarten usw. hergestellt. Eine Takatur mit zwölf Druckstößen ermöglicht jede gewünschte Karte im Augen- blick zu bedrucken. Ein Rotorwagen schiebt die Karte in den Druckkopf, und nach drei Umdrehungen ist die Karte fertig. Ein Zählwerk gibt am Ende des Monats den Stand des Verkaufs an. Die Station Bochum Hbf. war eine der ersten, die eine solche Maschine erhielten — es war Nummer 3.

Es gibt dann noch Karten, die nicht auf maschineller Wege hergestellt werden. Das sind sogenannte Emom- ionische Karten, im internationalen Verkehr gebräuchlich. Soweit sie nicht fertig vorliegen, werden sie hand- schriftlich ausgearbeitet.

Man sieht, daß der Betrieb bei der Fahrkarten- ausgabe nicht so einfach ist, wie es den Anschein hat. Die Fahrkartendruckmaschinen sind wertvolle Helfer der Beamten am Schalter, von denen zur Zeit des Strohverkehrs nicht wenig verlangt wird. Der einheits- volle Reisende wird ihnen die Arbeit erleichtern, indem er sich früh genug einfindet und für das nötige Klein- geld sorgt.

ROT BART KLINGEN

Gut rasiert — gut gelaunt!

Bochumer Veranstaltungen

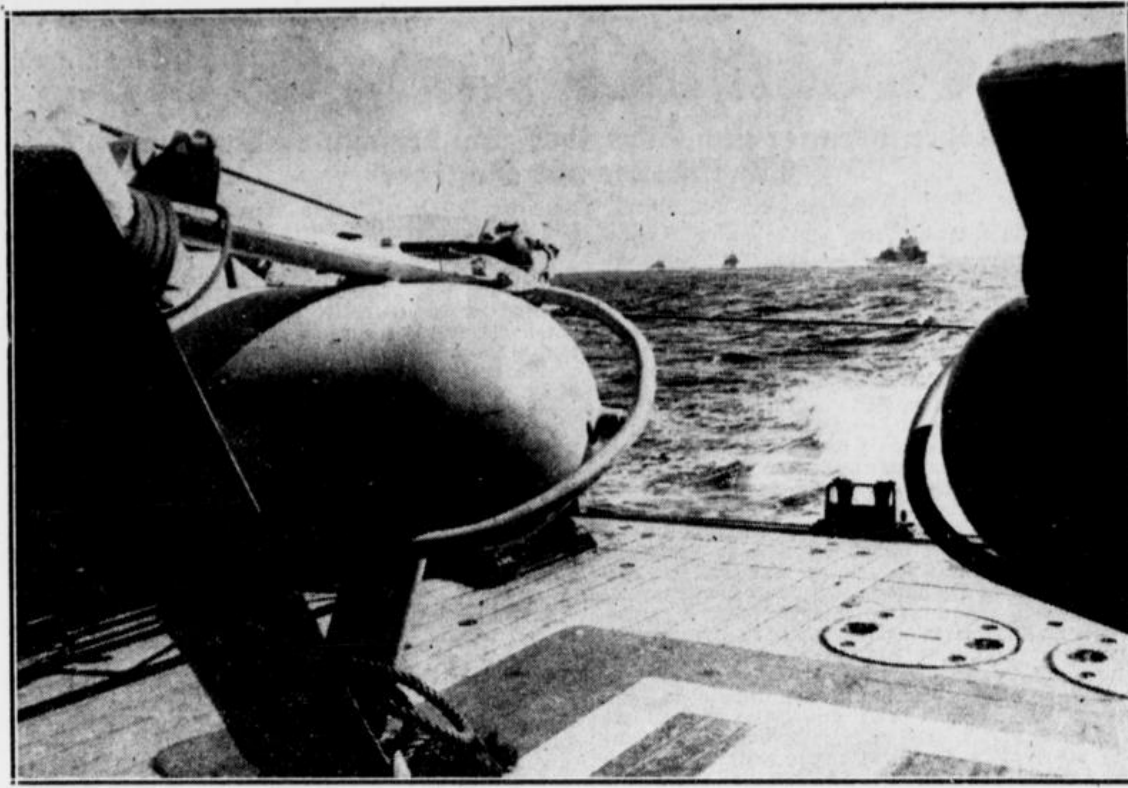
Großes Konzert

Sum Tag der deutschen Hausmusik" veranstaltet die Betriebsgemeinschaft "Bochumer Verein", NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude", durch das Hoffmanns Konservato- rium unter Mitwirkung des Frauenorchesters des Männerge- sangvereins "Schwaben und Elfen" und des Männerge- sangvereins "Guthrieblade" am Sonntag, 23. November, im Hofsaal der Stadthalle ein großes Konzert. Dieses Konzert soll bewirken, auch das kaffende Volk an dem Tag der deutschen Hausmusik teilnehmen zu lassen. Dr. Jeller wird zu Beginn einige erhellende Worte über die Art der Veranstaltung an die Teilnehmer richten. Dieser Abend wird keine Anbahnungsarbeit nicht versehen, und wir legen voraus, daß er ein gesunder und im wirtlichen Sinne ein Abend "Sum Tag der deutschen Hausmusik" wer- den wird.

Eine italienische Komödie der Gegenwart. In den letzten Jahren konnte man beobachten, daß in steigendem Maße Mel- lierwerte des italienischen Gegenwartslustspiels sich die europä- ischen und die deutschen Bühnen erobern. Augusto Corra und Giuseppe Schiaffino haben nun eine Komödie geschrieben, die als das Muster eines immer neuen Lieberdarstellung brin- genden Lustspiels gelten kann. Man führt, daß die Tra- dition des alten Stregelstücks der Comedia dell'arte noch immer nicht abgerissen ist. Die Aufführung am Sonntag, die unter der Ziegelturm von Ritor A. H. C. steht, ist eine wertvolle Erfahrung. — Heute Abend geht voraus- schlich zum letzten Male Rens "Engelmann" in Szene.



Unterzeichnung des Dreimächtepatentes durch Ungarn Weltbild
Von rechts: der ungarische Außenminister Graf Csáky, der italienische Außenminister Graf Ciano, der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und (ganz links) der japanische Botschafter in Berlin Exzellenz Kurusu.



Gegen den Feind unter Wasser PK-Mannewitz-Weltbild
Tag um Tag sind die deutschen Minensuchboote unterwegs, um anderen Schiffen ihren Weg frei zu machen und den Feind unter Wasser, die Minengefahr, zu beseitigen.

Der glühende Tod von Hawai

Als die Stadt Hilo vom Untergang bedroht wurde / Bomben in die Lavamassen

Aus Hawai kommt die Meldung, daß die Mauer gegen den Lavatob, mit deren Bau vor vier Jahren begonnen wurde, im Januar fertiggestellt werden wird.

Vor genau fünf Jahren, am Abend des 21. November 1933, zittert und bebt auf der Insel Hawai die Erde; es ist, als wolle sie in Korn und Empörung eine Zeit von sich abschütteln: hunderte Häuser frachen zusammen, ganze Siedlungen verwandeln sich in Trümmer, 57 Menschen gehen zugrunde. Nach vier schrecklichen Minuten ist alles vorbei, die verstörten Einwohner suchen ihre Behausungen auf, die Obdachlosen irren jammernd durch die Ruinen — keiner von ihnen ahnt, daß in diesem Augenblick, 20 Minuten nach dem Erdbeben, der glühende Tod ausgebrochen ist auf dem Wege zu ihnen, auf dem Wege nach Hilo, der Stadt am Nordostrand der Insel, in. Aus dem Krater des Mauna Loa, des gefährlichen „Großen Vornes“, ergießt sich ein ungeheurer Lavastrom, der zwölftes seit dem Jahre 1843, wo er zum erstenmal das glühende Verderben ausludte gegen Hilo, dem Paradies in der Südsee.

Diesmal scheint das Schicksal von Hilo besiegelt zu sein. Keine der zwölf Naturkatastrophen ist so schwer wie diese, noch niemals hat der Mauna Loa, einer der tätigen von den feinsten aktiven Feuerbergen des Erdballs, so lange und so viel Lavamassen ausgetrieben, noch nie hat der Feuerstrom sich so rasch auf

Hilo zu bewegt, wenn man in diesem Fall überhaupt ein Geschwindigkeitsmaß anlegen kann. Drei Kilometer am Tage legt der glühende Tod zurück, er laßt sich Zeit, seine Opfer kann ihm nichts mehr entziehen, durch Wälder und Täler und Hügel zieht er heran, und was sich ihm entgegenstellt, stirbt unter seiner zerstörenden Annäherung. Als Weihnacht nacht, ist der Lavatob immer noch auf dem Vernichtungsmarsch. Man hat ausgerechnet, daß er im Februar in die Stadt einbrechen wird, man hat aus Amerika 400 Dampfer kommen lassen, wenn das Volk von Hawai an Bord nehmen werden, wenn der glühende Tod an die Tore von Hilo pocht. Aus USA. eilen in hellen Scharen die Sensationshähnen herbei, „Touristen“ nennen sie sich, von Heberflut und Langeweile geplagte Snobs, aufgeweckte Damen der Gesellschaft, eine Menge Reporter, die ihren Zeitungen einen täglichen Bericht über den Anmarsch des Verderbens geben. Sie verwandeln Hilo in ein Tollhaus, in eine Schlemmerstätte, in ein einziges großes Amüsierlokal, das man gehen haben muß, bevor es erstickt in dem glühenden Lavastrom.

Ein Mann rettet die Stadt

Die Sensationshähnen wollen das Schauspiel des Untergangs von ihren Schiffen aus anschauen, sie heben dem „großen Augenblick“ entgegen, da die mörderische Flut vor der Stadt aufsteht — aber sie werden enttäuscht. Ein Mann lebt auf Hawai, der im Angesicht

der nahenden Katastrophe den Kopf und den Verstand nicht verloren, der Tag und Nacht grübelt, sich das Hirn zermartert hat, wie Hilo gerettet werden könne. Dr. James J. Jaggard, der Leiter des Vulkan-Observatoriums von Hawai, greift zu dem einzigen, zu dem letzten Rettungsmittel, das es überhaupt noch gibt. Ende Januar 1936 legt er sich mit dem amerikanischen Luftflottenkommando in Verbindung, und am 3. Februar erscheinen über Hawai 20 Bombenflugzeuge, die ihre Last in den unaufhaltsam vordringenden Lavastrom werfen. 47 Bomben schwerer Kalibers, jede mit 175 Kilogramm Sprengstoff geladen, reisen innerhalb weniger Sekunden den Erdball, der den glühenden Tod gegen Hilo lenkt, nieder; der Strom breitet sich aus, vermindert stark die Geschwindigkeit, fließt in mehrere hundert kleine Nebenströme auseinander und erkalte. Hilo darf leben! Hilo geht nicht unter — Bomben, die im Kriege den Tod bringen, haben hier den Tod besiegt!

Dr. Jaggard, der Retter von Hilo, ist stützlich über seinen Einfall und seinen Erfolg, aber er gibt sich damit nicht zufrieden. Was jetzt geschehen ist, kann noch oft geschehen, solange der Mauna Loa verderbliche Kräfte in seinem Innern birgt. Noch bevor die Bomben den Lavastrom aufhielten, hat der Vulkanforscher einen Plan gefaßt, so phantastisch, so gigantisch, daß er in Zukunft nicht nur auf Hilo, sondern auf alle Vulkane der Welt anzuwenden ist. Die Regierung in Washington davon überzeugen können, daß der Plan Hilo vor späteren Vulkanausbrüchen wirklich schützen kann. Schon im April 1936 wird mit der Errichtung der Mauer gegen den Tod begonnen; der erste Wall aus Beton und Granit wird 5 Meter hoch und 7 Kilometer lang, der zweite Wall 25 Meter hoch und 2 Kilometer lang, und schließlich wird um Hilo selbst an der gefährdeten Seite eine letzte Ringmauer errichtet. Vier

Millionen Dollar kostet die Festung, die das glühende Verderben aufhalten und ihm den Weg nach Hilo versperren, die tausende Menschen und unergründliche Werte vor der Vernichtung bewahren soll. Im Januar 1941 wird sie nun vollendet sein.

Das geht dem Ende voraus

„Bomber-Parade“ der Londoner Tanzmeister

Stockholm, 21. November.

Als letzte Neuigkeit servieren Londons Tanzmeister die „Bomber-Parade“, wie aus einem Londoner Bericht eines bekannten stark englandfreundlichen schwedischen Blattes hervorgeht. Mit wilden akrobatischen Verrenkungen ahmen die Tanzpaare bei dieser neuesten Schöpfung Londoner Tanzkünstler die Bewegungen der Flugzeuge nach. Mit den Armen illustrieren sie, wie die Flugzeuge ihr Ziel anfliegen und in den Sturzflug übergehen. Dann kommt der Bombenabwurf. Das Paar hockt sich nieder und klatscht sich auf die Knie. Es folgt die Explosion. Beide zeigen mit der einen Hand auf den Boden und halten sich die andere an das Ohr. Der Text dieses neuesten Luftkutschlagers lautet: Wenn die Sirenen heulen, verlieren wir niemals den Mut, dann beginnt der Tanz der Bomber-Parade. Wir laufen nicht fort bei der Dornier Gebrüder, wir machen denselben Lärm wie sie: Du bumm! Die Bomber-Parade, deren Erfinder noch niemals Augenzeugen eines deutschen Luftangriffes gewesen zu sein scheinen, ist also die neue Ausguck des Amüsierments der letzten Londoner Luftkutschlagers in ihren luxuriösen und wohlbehüteten Luftschutzhäusern tief unter den großen Kurushotels. Was würde Londons Arbeiterschaft wohl sagen, wenn sie von diesem Treiben erführe?



ABENTEUER IN DEN ANDEN

„Bayer“ Reisende bewegen sich nicht nur auf breiten und bequemen Straßen. Sie dringen auch über alle Hindernisse hinweg bis in die entlegensten menschlichen Siedlungen. In südamerikanischen Ländern unternehmen sie Reisen, auf denen gefährliche Abenteuer zu bestehen sind. Sie ziehen in den Hochländern mit Maulsefeln über schnee- und eisbedeckte Höhen von 4-5000 Meter, oder sie wandern auf schmalen Indianerpfaden tagelang durch tiefe Urwälder. Aber überall, bis in die entlegenen und weit zerstreuten Siedlungen, wird der „Bayer“ Reisende mit großer Freude begrüßt, denn er bringt die helfenden und rettenden Arzneimittel. Er bringt als Führer Wegbereiter die Fortschritte der medizinischen Wissenschaft bis tief in die Wildnis. Er ist die Verbindung mit der Kultur.



ARZNEIMITTEL

Abschied im Herbst / Von Angela von Britzen

„Hörst du, wie die Fische unten im See schlagen?“
fragte er.
„Ja, Stelch du die drei Bussarde freien? Die Störche sind auch schon weg.“
Er blickte nur flüchtig in den bläulichen Himmel, dann wandte er den Blick wieder zur Seite, wo jenseits des trennenden Grenzgrabens im hohen, schon etwas bräunlichen Gras nur ein hochgezogenes Knie und eine dunkelblaue Weintraube zwischen zwei kleinen, feilen Händen zu sehen waren.

„Schmeckt sie?“ fragte er ohne Reiz.
Das vegetative Grummeln des Behagens wurde ihm zur Antwort. Sie hatte anscheinend den ganzen Mund voller Beeren.
Er stützte sich auf dem Ellenbogen hoch und konnte nun einen roten Kleiderzipfel wahrnehmen. „Die Sagenbutter verfarben schon“, sagte er gedankenvoll.

„Tun sie jedes Jahr um diese Zeit“, kam es nüchtern zurück.
„Aber es scheint mir, als wäre in diesem Jahr alles anders.“ — alles anders? — fuhr er unbeirrt fort. Es war, als spräche er mehr zu sich selbst. Er ließ sich auch wieder hinterüber auf den Rücken fallen, so daß der Phlog und der Grenzgraben die Worte aufschlugen konnten, noch ehe sie zu Eva hinüberdrangen.

Die Stoppelfelder sehen in diesem Jahr so eigenartig müde aus, als mühten sie nie wieder grüne Satten tragen; die Gänse schreien so fehnüchlich auf der Weide, — vielleicht rufen sie nach ihren wilden Gefährten in den Lüften und wollen mit in unbekannter Fernen ziehen, — es ist alles anders, alles mit mehr Sinn hinter den Dingen!“

„Du sprichst wie meine Oma“, sagte Eva, und er schrak, daß sie überhaupt etwas gehört hatte.
Mit dumpfem Aufschlag fiel ein reifer Apfel aus dem windstillen Gewweig über ihm zu Boden. Er umfiel die runde Frucht mit der Hand und hatte ein unbestimmtes Gefühl von Trauer über diesen Inbegriff der Vollendung.

„Früher“, sagte sie von drüben, „hast du unsere guten Gedenkeimer immer gefüllt.“
Er lachte leise. „Weil du hast du mich damals eigentlich nicht bei deinen Eltern verpetzt?“
„Kritik! Kerpelen tut man doch nicht mal seinen böllsten Feind!“

„War ich eigentlich dein Feind, Eva?“
Jenseits des Grenzgrabens blieb es aufreizend still.
„Du, Eva...?“
„Ja...?“

„Ach meine, ob ich dein Feind war?“
„Natürlich!“ rief sie froh. „Es schwang viel angefallene Natürlichkeit mit in diesem Ausruf.“
„Schade“, murmelte er und verschränkte die Arme unter dem Kopf.

Nun richtete sich Eva drüben halb empor. Ihre dunkelbraunen Locken wippten wie Federbügel über dem langen Gras.
„Aber weshalb hast du es eigentlich niemals zu Hause erzählt, daß das eingetragene „E“ auf deinem rechten Arm, daß du soll zu eitem anfang... ich meine, woher das kam?“

„Du fragst reichlich dumm“, brummte er barschig vor sich hin. Und in plötzlicher Heftigkeit brach er aus: „Unmöglich wie alle Frauen! Was hat das mit dem Apseln zu tun?“

Er warf nachlässig den abgegriffenen Weintraubenstiel über den Graben und antwortete gleichmütig: „Wenn du auch so fonsche Sachen sagst, daß alles anders wäre in diesem Jahr.“

„Das mit dem „E“ ist nicht anders“, sagte er sanft. „Aber gleich darauf fing er heftig an zu husten und rief leuchtend, daß ihm eine Mücke in den offenen Mund geflogen sei.“

Eva hörte dem Krächzen anscheinend ohne Erbarmen zu. Als es bei ihm wieder still wurde, spannte sie mit Zärtlichkeit den Boden weiter, denn ein unruhiger Jutinfekt plagte ihn, daß sie wissen mußte, weshalb ihn die Welt plötzlich anders ersehe. „Ach meine, Herbst ist Herbst, einer wie der andere. Und im vorigen Jahr hatten wir

auch schon Krieg. Aber davon sehen die Stoppelfelder nicht anders aus, und auch die Gänse schreien deswegen nicht besonders. Nun ja, wir werden nicht, wie die andern früher, zusammen Tagstunde haben, aber das ist auch gut, denn du würdest mich doch nur auf den Fuß treten. Und wir werden vielleicht auch nicht Zeit dazu haben, auf dem ausgefrorenen Grenzgraben Schlittschuhe zu laufen. Aber trotzdem wird es stürmisch werden im Oktober und neblig im November, und wenn es um Weihnachten herum schneit, werden wir doch mit Hörner Schmahling zusammen herausfahren, um die Nebe zu füttern, und dann wird er uns die Sterne erklären und den Kopf im Nacken haben, und wir werden... vielleicht auch wieder reiten.“

„... All das werden wir nicht tun“, unterbrach er sie. Seine Stimme klang jetzt nicht mehr träumerisch und zögernd, sondern dicht, wie nach einem festen Entschluß. „Willst du nicht mehr reiten?“

„Doch sicherlich. Aber nicht verspielt auf glatten Wegen und nicht mit dir.“
Es klang hart und männlich. Eva schwieg, denn sie fühlte, daß sie warten müsse. Eine mächtige Angst schnürte ihr die Knie zusammen, als dies Wortemüllern ihr groß und drohend vor der Seele aufstieg, ja, ihr ganzes, zukünftiges Leben in Anknirsch zu nehmen schien und sich so ausbreitete, daß es überhaupt das enthielte, und entzerrte Antlitz ihres Schicksals darstellte.

„Morgen früh fahre ich los“, kam die feste Stimme wieder von drüben, „ich bin nicht mehr länger Bibilit!“
Sie schwieg noch immer.

„Fahnenjunker“, erklärte er kurz, und es klang schon wie weggenommen, lachend und einer andern Welt angehörig. Er war aufgesehen und blickte über den hohen Phlog, als wäre der eine Mauer, die sein geistiges Leben von dem möglichen trennte.

Haus zu verkaufen / Von Erik Bertelsen

Endlich sollte es Ernst werden. Sanna bekam ihren Willen. Nach langem Widerstand war Kristoffer damit einverstanden, in die Stadt zu fahren und sich ein Haus anzusehen. Sanna hatte es entbitt, als sie das letzte Mal den Arzt aufsuchte, um ihn ihres kranken Herzens wegen um Rat zu fragen.

An dem Garten hatte ein Schild gehangen: „Billig zu verkaufen“, und Sanna war sowohl vom Garten als auch von dem Haus entzückt.

Nur eins hatte Kristoffer umgestimmt: daß der Arzt meinte, wohne Sanna näher, könne er besser eine Behandlung durchführen, die ihr Herz heile.

„Ja, wenn man nicht ganz gesund ist, hat die Stadt natürlich ihre Vorteile“, meinte Kristoffer, „aber sonst...“

„Ich kenne noch viele andere Vorteile“, antwortete Sanna. „Der Kaufmann und der Bäcker wohnen in der Nähe, man bekommt alles ins Haus geliefert, wenn man will. Hier muß man über eine Viertelstunde laufen, wenn man etwas braucht.“

„Darüber kannst du dich nicht beklagen, da ja ich alle Besorgungen erledige. Und wir machen der kleine Spaziergang jedesmal Spaß.“

„Ja, ich kenne das schon. Du unterhältst dich unterwegs mit allen möglichen Leuten, und ich kann solange warten, bis du mir bringst, was mir fehlt. Du brauchst nicht zu denken, daß ich gerne wieder alles zusammenpucke...“

„Rein, daß uns ein neues Haus in der Stadt faulen! Wir können unter feigenen dann immer noch anbieten.“

Am Tage nach diesem Gespräch fuhr Kristoffer mit in die Stadt. Sanna hatte kein Grund, es auf die lange Bank zu schieben. Sanna war so eifrig, daß sie ganz vergaß, auf ihr krankes Herz Rücksicht zu nehmen, und ein Tempo einschlug, daß er kaum folgen konnte.

Es war wirklich ein ungewöhnlich schönes Haus, das Sanna ausfindig gemacht hatte. Man konnte kaum etwas Besseres finden. Als Sanna entschlossen hingeliefte, sah sich Kristoffer den Namen an der Tür an. Thousstrup, das klang freundlich, und als der Besitzer ihnen selbst öffnete, verachtete sich der Eindruck der Außerordentlichkeit. Auch die Frau des Besitzers war sympathisch und es schien, als ließe es sich mit der Bedingung verhandeln.

Frau Thousstrup führte sie umher und erklärte: „Hier ist die Zentralheizung — eine große Erleichterung. Außerdem hat das Haus fließendes warmes Wasser.“

„Nun kam in die Küche. Hannes Beneitierung fannte keine Grenzen mehr, als sie die gefüllten Wände sah. Kristoffer sagte wenig. Er stand nur und sah sich um. Es gefiel ihm recht gut, und dann wollte er verhandeln.“

Aber er war ein vorsichtiger Mann. Er wandte sich an Thousstrup: „Darf ich fragen — wenn Sie selber das Haus erbaut haben — warum verkaufen Sie es denn?“

„Mein Mann will so gern aufs Land ziehen“, fiel Frau Thousstrup ein.

„Ja, ich finde“, meinte Thousstrup, „wenn man nicht an einen Beruf gebunden ist, der einen in der Stadt hält, sondern seine Pension hat, von der man lebt, dann wohnt man besser auf dem Lande. Dort kann man Gärten halten, Gänse, Tauben und Bienen, vielleicht sogar Kühe und Schweine.“

„Das stimmt, nur macht sich das nicht sehr bezahlt“, antwortete Kristoffer.

„Macht es sich nicht bezahlt? — Macht es sich denn bezahlt, wenn man sich Kanarienvögel hält oder wenn die Küche gefachelt ist? Nein, man soll nicht nur daran denken, was sich bezahlt macht, sondern daran, was einem Freude bereitet. Und ich habe immer davon geträumt, einen großen Garten zu haben, vielleicht noch etwas Land dazu und eine Kuh. Die Milch, die man selber melkt, ist besser als die, die man kaufen muß.“

Chemisch beweisen läßt sich das nicht, aber trotzdem verhält es sich so, wie ich sage. Ich will auch selber mein Holz haben können. Ich weiß auf die Zentralheizung! Ein großer Holzstapel von meinem Stapel auf dem Hof im Kamin und dann zuzuhören, wie das Holz knistert, darin liegt Stimmung.“

„Und eine Menge Arbeit“, sagt Kristoffer. Er hatte das Gefühl, er müsse Thousstrup vor dem Landleben warnen. Aber als er weiter brechen wollte, ließ Thousstrup seiner lebensschafflichen Meinung freien Lauf. Den Komfort der Neuzeit fand er unmissbar. Die wahre Zufriedenheit lag nach seiner Auffassung nur in der Arbeit, die man selber leistete. Statt dieses Hauses, das zwar fehlerfrei schien, wollte er lieber ein altes haben.

Das neue Buch

Hefte für die Frau

Aus Garn- und Stoffresten. Verlag Otto Becker, Leipzig.
Wie wertvoll sind Stoff für uns die oft achlos zur Seite gelegten Reste von Stoff, Wolle oder anderem Garn! In diesem Buch-Handbuch kann sich jede Hausfrau eine Menge praktischer Ratgeber holen, um Rissen, Fäden, Teewärmer, Tücher, Pantoffeln, Strümpfe oder was es sonst sein soll, zu arbeiten. Ein nützliches und zeitgemäßes Heft.

Aus Wolle. Verlag Otto Becker, Leipzig.
Man braucht sich nur das Titelbild dieses überaus wertvollen Buch-Handbuchs anzusehen, diese Rache, zu der viele, kleine, bunte Wolle Reste haben, um sich davon überzeugen zu lassen, daß selbst aus dem kleinsten Wolle Rest etwas gemacht werden kann. Unter die Hand ist es nicht einmal sehr schwierig, die nachzubereiten.

Pullover, Tücher und Kleider aus aufgerauter Wolle und Ketten. Verlag Otto Becker, Leipzig.
Schnell der Titel dieses Buch-Heftes gibt zu erkennen, welche zeitnahe Aufgabe hier gelöst wurde. Geschmacksvolle Modelle in Strick- und Häkelarbeiten für die Dame und den Herrn, aber auch Kapuzen, Handschuhe oder was es sonst sein mag, werden hier mit ausführlichen Beschreibung angeführt. Wenn man es dazu noch Modelle, die sich vorzüglich aus Wolle herstellen lassen.

150 Punkte ziehen dich an. Praktischer Wegweiser durch die Häkelarbeiten. Verlag Karl Curtius, Berlin 80 36.
Alle Fragen rund um die Häkelarbeiten, auch solche, die sich nicht allein mit der Punktebezeichnung befassen, sind hier in diesem Heftchen in musterhafter Weise gelöst. Darüber hinaus bedeutet es einen Wegweiser über die vielen Waren, die auf die Häkelarbeiten bezogen werden müssen, gibt dazu auch noch praktische Ratgeber, wie man mit den 150 Punkten umgehen muß, wie man sie so praktisch und vorzüglich wie nur irgend möglich auswerten. Ein Heft, das in keinem Haushalt fehlen dürfte.

Bücherwünsche unserer Kinder

Schöndingen, Wilma Sturm. Laumannsche Verlagbuchhandlung, München. Schöndingen, das ist ein kleines Märchen mit kurzen, klaren, klugen Erzählungen, und es ist ein wenig angedeutet. Aber was Schöndingen erst einmal erlebt hat, wenn sie ist gerade von ihrer großen Reise zurückgekehrt, und was ihr alles begegnet ist. Unter die Hand ist es nicht einmal sehr schwierig, die nachzubereiten.

Der Gase Kap. S. C. Kaufmann. Verlag Laumann, Tübingen (Weßlingen). Wie wenig wissen die Stadtbildner doch

Ebenso wie gespaltene Haarspitzen und Schindeln oft eine Folge der Kopfwäsche mit scharfen Waschmitteln. Abhilfe ist leicht: pflegen Sie Ihr Haar so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurückbleiben, also mit

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

heute von dem Leben der Tiere draußen in Wald und Feld. Mit diesem Buchlein schenkt Ihnen nun der Verfasser ein kleines Werk, das Sie vertraut macht mit dem Leben der Tieren, das streng und hart ist, das Hunger und Jagd kennt. Dieses Buch wird in jedem Kinde die Liebe zum Tier in der Natur wecken.

Die Köhlmiete Schöndingen und ihre Erlebnisse. S. C. Kaufmann. Verlag Laumann, Tübingen (Weßlingen). Auch dieses Buch vermittelt dem Stadtbildner das Leben der Vögel, hier der Köhlmiete Schöndingen. Der kleine Vögel, der diesen kleinen, munteren Vogel beim Nestbau, erlebt mit ihm den besten magischen Winter, eine Gefangenschaft, den Zenz und mit ihm die schöne Zeit der Brut. Auch dieses Buchlein wird Gefallen finden.

Erika Scheidt

Die gute Anekdote

Neuzeit

Mar Halbe erhielt einmal den Besuch eines jungen Mannes, der ihn bat, ein von ihm geschriebenes Drama zu prüfen.

„Halt“, fand das Manuskript höchst still und mangelhaft. Als der junge Dichter nach einigen Tagen wiederkam, sagte Halbe zu ihm: „Na, ich kann Ihnen nicht verstehen, daß mir manches an dem Stück nicht gefällt. Eine Szene ist allerdings darin, die nicht einmal Goethe hätte schreiben können!“

Der junge Mann sagte wieder leise Hoffnung: „Wie darf ich das auffassen, Meister?“
„Nun, ich meine die Stelle mit dem Eisenbahnzusammenstoß im 3. Akt!“ war Halbes Antwort.

Befragt

Ein Leutnant fragt in der Instruktionstunde den Soldaten Dörbit, warum ein Soldat eine etwaige Beschwerde erst am kommenden Morgen vorbringen soll. Dörbit antwortet nach einigem Überlegen: „Damit, daß der Vorgesetzte noch eine Nacht ruhig schlafen kann.“

Allerhand

Himmel war ein müder Kaufmann. Heute stand er wieder vor dem Richter. „Sie sollen dem Zeugen einen schweren Tritt hinterhinein gegeben haben!“
„Einen Tritt? Fülle Hebertreibungen! Es war ein ganz leichter Stupser!“
Der Zeuge protestierte: „Jedenfalls ist nachher meine Wirt, die seit vier Jahren stand, wieder gegangen.“

Geldschichtel

22. November

1767 Andreas Hoyer im Osthof „Am Sand“ bei St. Leonhard im Vöckler geboren (Händschäftlich erschossen 1810).
1780 Der Tonbildner Konradin Kreuter in Weßling geboren (gestorben 1849).

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

An jedes Waschbecken gehört eine Flasche ATA. ATA ist beim Händereinigen (allein oder auch in Verbindung mit etwas Seife) ein ganz ausgezeichnetes Mittel, Seife zu sparen.

ATA

Hergestellt in den Persil-Werken



HORST CASPAR

FRÜHER AN DER BOCHUMER BÜHNE
IN DER TITELROLLE UND IM ZUSAMMENSPIEL MIT

HEINRICH GEORGE · LIL DAGOVER
FRIEDR. KAYSSLER · HANNELORE SCHROTH
HANS NIELSEN · EUGEN KLÖPPER · PAUL HENCKELS
HERBERT HUBNER · DAGNY SERVAES · PAUL DAHLKE
HANS LEIBELT · HERMA RELIN

EIN FILM VON DR. PAUL JOS. CREMERS

SPIELLEITUNG: HERBERT MAISCH

EIN HERBERT-MAISCH-FILM DER TOBIS

Im Zwang der Militär-Akademie des selbsterherrlichen, despotischen Herzogs Karl Eugen von Württemberg reift unter fast unmenschlichen Leiden der Elve Friedrich Schiller zum größten Dramatiker der Deutschen. Der zermürbenden Lage entzieht sich Schiller durch seine Flucht. Württemberg hat einen Militärarzt verloren — Deutschland und die Welt aber eines der größten Genies gewonnen.

DIE NEUESTE DEUTSCHE WOCHENSCHAU

HEUTE WESTDEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

Beachten Sie bitte unsere Anfangszeiten:
Wochenschau: 4 u. 6.30, Hauptfilm: 2, 4.30 u. 7 Uhr

Lichtburg

BOCHUM

Hannes Stelzer
H. Finkenzeller
in dem entzückenden Tobis-Tonfilm
Eine kleine Nachtmusik
DER GROSSE MOZART-FILM DER TOBIS
Jugendliche zugelassen
NUR BIS MITTWOCH
Täglich ab 8 Uhr, Abendvorstellung 7 Uhr

HAMMER
LICHTSPIELE

Pelzarbeiten
modern billig!
A. Rau, Hattinger Straße 55

Hausbesitzer!
Ersatz von
Sturmschäden
übernimmt bei billigster
Prämienberechnung die
Allianz Vers.-A.-G.
General-Agentur H. Strömann & Co.,
Lechum, Wilhelmstraße 22, Ruf 66230

Die Bühne

der Stadt Bochum

Intendant: Prof. Dr. E. Schmitt
Freitag, 22. Nov., 18—20.30 Uhr
Sonnab., 23. Nov., 18—21.15 Uhr
Sonntag, 24. Nov., 10—12 Uhr
Vorstellung A 8: „Der Ewangelium“
Oper v. Menzel
Vorstellung B 3: „Der Ewangelium“
Romödie von Corra/Mühle

NSG. „Kraft durch Freude“
Betriebsgemeinschaft Bochumer Verein

Sonnabend, 23. Nov., 17 Uhr,
im Klosthaussaal, Stahlhausen:

Großes Konzert

zum Tag der deutschen Hausmusik
Ausführende: Hoffmannsches Konser-
vatorium, MG. Gussstahlglocke u. der
Frauenchor des MG. Schlögel u. Eisen

Seit 25 Jahren bewährte sich
das vorzügliche Hautpflegemittel
Leupin-Crem bei
Hautjucken
Gesichtsausschlag-Ekzem usw.
In Drogerien-Apotheken

Der Weihnachtsmann hat keine Sorgen...

... trotz der vielen, oft an-
spruchsvollen Wünsche, die
an ihn herangetragen werden.
Hat er ja auch nicht nötig,
sich Sorgen zu machen; die
„BA“-Kleinanzeige nimmt
ihm die „Geschenksorgen“
gern ab. — Machen Sie's
doch auch so! Morgen er-
scheint wieder der „BA“-
Weihnachtsmarkt. Da geben
Sie am besten gleich Ihre
Anzeige auf. Auch telepho-
nisch können Sie das —
Nr. 67561. Ueberrumpelt ist
dann Ihr Wunsch vielleicht
schon in Erfüllung gegangen

Abgehetzt? Nervös?

... durch den Beruf — oder
allgemeine körperliche Er-
schöpfung? Dann nehmen Sie
„Ascendal“
das blutbildende biologische
Nerven- und Knochen-
Stärkungsmittel.

Tägl. „Ascendal“ — Hilft auch Ihnen
50 g Pulver RM. 1,20 — 50 Tobl. RM. 1,40.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Magen-, Darm- u. Leberkranke

nehmen **„REBONATUS“**
Kein Teel. Prospekt gratis.

Stadt-Drogerie

Bongardstr. 12, Telefon 66564

DRITTE WOCHE!



FERDINAND MARIAN

KRISTINA SODERBAUM · HEINR. GEORGE
WERNER KRAUSS · EUGEN KLÖPPER
ALBERT FLORATH · MALTE JAEGER · THEODOR
LOOS · HILDE VON STOLZ · ELSE ELSTER
WALTER WERNER · JAKOB TIEDTKE

SPIELLEITUNG: VEIT HARLAN

Drehbuch: Veit Harlan, Eberhard Wolfgang Möller,
Ludwig Meitzger Musik: Wolfgang Zeller

Der abenteuerliche Aufstieg des Juden Süß Oppen-
heimer vom Juwelnhändler zum mächtigen Finanz-
minister Württembergs und sein Sturz — diese Historie
läßt der Film jetzt lebendige Gegenwart werden!

EIN VEIT-HARLAN-FILM DER TERRA

Sonntag vormittag 11.30 Uhr:

FRÜHVORSTELLUNG

JUD SUSS UND DAS VOLLSTAN-
DIGE PROGRAMM

UFA-TONHALLE

Beachten Sie die Anfangszeiten
2.00 4.20 6.30 — Sonntag vormittag auch 11.30 Uhr

WERBUNG GEHÖRT ZUM GESCHÄFT WIE ATEM ZUM LEBEN



Ein Film südländischer Leidenschaften
nach der Novelle „Cavalleria rusticana“

WESTDEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

In den Hauptrollen:

ISA POLA / DORIS DURANTI

Wochenschau, Kulturfilm. Täglich 2.20, 4.30 u. 6.45 Uhr. Ende 9 Uhr.
Sonntags ab 1.15 Uhr. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

Sonntag, 11 Uhr, Jugend- und
Familienvorstellung mit:
„Marshall Vorwärts“

APOLLO

Bochumer Adreßbuch

1940

neu erschienen

Mit neuestem Stadtplan

Preis 20,— RM

Zunächst werden die Vorausbesteller der Reihe nach
beliebter. Das Adreßbuch kann auch in der Verlags-Ge-
schäftsstelle, Bochum, Mühlenstraße 12, abgeholt werden.
Weitere Bestellungen werden noch entgegengenommen

Anfang Dezember 1940 erscheint das

Fernsprechbuch für Bochum

Die Ausgabe an die Fernsprechteilnehmer erfolgt nach
vorheriger Benachrichtigung durch die Reichspost.

Märkischer Adreßbuch-Verlag
G. m. b. H.

„BA“
Dein Heilmittel



WILHELM ASTOR & CO.

vorm. Heinrich Heiland

BOCHUM, KORTUMSTRASSE 120

Möbel für jeden Stand

ODEON + SKALA

Marianne Hoppe
Brigitte Horney
in
Heideschulmeister
Uwe Karsten

Ein packender Ufa-Film

Sonntag 1.30 Uhr:

Jugend-Vorstellung

O

Kaufe jeden Posten
Hasen, Fasanen u. Kaninchen
gegen Kasse
Georg Läufer Feinkost, Fleisch, Wild
Geflügel, Kortumstr. 96 Ruf 631 71

Wer jetzt wirbt, sorgt für die Zukunft!

